

Foto: Dieter Noske, Bonn

Roswith Hartmann

(Seligenstadt [Main] 14. 4. 1933 – Bonn 28. 11. 2001)

In der letzten Novemberwoche 2001 verstarb unerwartet Roswith Hartmann, bis zu ihrer Pensionierung Akademische Oberrätin am ehemaligen Seminar für Völkerkunde (jetzt Institut für Altamerikanistik und Ethnologie) der Universität Bonn. Die Ethnologie, Ethnohistorie, Archäologie und amerindische Sprachenforschung des äquatorialen und mittleren Andenraums und angrenzender Regionen West-Amazoniens haben mit ihr eine Persönlichkeit verloren, die für die Lehre und Forschung im deutschen Sprachraum sehr bedeutsam war – vor allem im Bereich der Quechistik in Sprachdidaktik, Dialektologie und Ethnophilologie sowie in verschiedenen Aspekten der Ethnologie und Ethnohistorie Ecuadors.

1933 in Seligenstadt am Main geboren, fand Roswith Hartmann ihre engere Heimat im Bereich der südhessischen Bergstraße. Ihre erste fachliche Ausbildung war die zur Übersetzerin und Dolmetscherin (besonders für Spanisch und Englisch) – dieses Studium absolvierte sie 1952-1956 an dem mit der Universität Heidelberg verbundenen Spracheninstitut. Nach ihrem Diplom begann sie 1957 ein Studium an der Universität Bonn, in dessen Mittelpunkt bald die (in Bonn stark auf das westliche Südamerika hin orientierte) Ethnologie, Ethnohistorie und Archäologie des Andenraums stand. Insgesamt umfasste ihre akademische Ausbildung die Fachgebiete Ethnologie, Wirtschaftsgeographie, Volkswirtschaft, Hispanistik und Vor- und Frühgeschichte.

In dem nach dem Zweiten Weltkrieg von Hermann Trimborn an der Universität Bonn gegründeten Seminar für Völkerkunde kam sie in Kontakt mit den Sprachvarietäten des südlichen Quechua (Süd-Peru und Bolivien), mit dem Hermann Trimborn sich in verschiedenen Publikationen und in kompakter Weise auch in der universitären Lehre befasste. Sie wurde dann Mitglied der von Udo Oberem geleiteten Arbeitsgruppe Ecuador und nahm mit dieser 1964-65 an einem Forschungsprojekt teil, welches in erster Linie archäologischen Ausgrabungen und Surveys im Gelände des vorspanischen Zeremonialzentrums Cochasquí (im nördlichen Hochland Ecuadors) gewidmet war. Im Rahmen dieses Projekts unternahm sie Feldforschungen zu ecuadorianischen Quechua¹-Varietäten, zur materiellen Kultur indigener Hochlandbevölkerungen Ecuadors sowie zu andinen Märkten dieses Landes. Den letzteren Arbeitsbereich führte sie dann – eingebettet in die von Hermann Trimborn in Bonn begründete und von Udo Oberem intensiv ausgebaute ethnohistorische Forschungsperspektive – in einer historisch-kulturwissenschaftlichen und ethnohistorischen Richtung weiter und promovierte 1968 bei Trimborn über *Märkte im alten Peru*, ein kontroverses Thema, da führende Forscher wie John Murra zur der Auffassung gelangt waren, dass potenziell marktähnliche Formen vorspanischen Warenaustauschs und Handels unter der redistributiven Wirtschaftsorganisation inkaischer Herrschaft weitestgehend verschwunden seien. Auf-

1 In Ecuador als "Quichua" bezeichnet.



grund ihrer ecuadorianischen Erfahrungen (Beobachtungen von Märkten) sowie aufgrund historischer Quellen arbeitete Roswith Hartmann ein differenzierteres Bild heraus, nach welchem auch unter den Inka im Lokal- wie im Fernhandel Märkte eine Austausch- und Verteilungsfunktion behielten.

Nach einer kurzen Zeit als Wissenschaftliche Angestellte bzw. Assistentin (seit 1968) wurde sie zu Beginn der 70er Jahre Akademische Rätin, dann Oberrätin am Seminar für Völkerkunde, eine Funktion, die sie bis zu ihrer Pensionierung im Mai 1996 behielt. Ihr wurde nicht nur die ethnographisch-archäologische Studiensammlung anvertraut, sondern für fast fünfzehn Jahre gehörte der überwiegende Teil der Verwaltung des Instituts, des Bonner Seminars für Völkerkunde, zu ihren Aufgaben.

In der ersten Hälfte der 70er Jahre führte sie weitere Feldforschungen in Ecuador durch, die der quechuistischen Dialektologie und Ethnophilologie (in erster Linie der Aufnahme von Texten) sowie der materiellen Kultur indigener Bevölkerungen (besonders des Hochlands) gewidmet waren, so auch in einem von ihr organisierten Projekt 1973-74.² Auch der Ethnohistorie, Archäologie und Ethnosozio­logie Ecuadors widmete sie sich, teilweise in Zusammenarbeit mit Udo Oberem, in der Lehre ebenso wie in einer Anzahl von Publikationen. Alle diese Bereiche pflegte sie – genauso wie die Beziehungen zu in Ecuador ansässigen und in archäologischer, ethnologischer, folkloristischer oder linguistischer Forschung oder Kulturarbeit aktiven Personen – auch über den Tod von Udo Oberem (1986) hinaus weiter. Mit der Ausnahme einiger weniger Jahre führte sie nahezu jedes Jahr bis 1999 kurze Forschungs- oder Beschaffungsreisen nach Ecuador durch. Die von Hermann Trimborn gegründete, von Franz-Josef Micha weiter gestaltete und von den frühen 70er Jahren an bis zu ihrer Pensionierung von ihr betreute ethnographisch-archäologische Studiensammlung baute sie mit andinen und amazonischen Schwerpunkten (unter verstärkter Einbeziehung der Ethnographie und Archäologie Ecuadors) weiter aus. Zur Linguistik, Ethnologie, Ethnohistorie und Archäologie des Andenraums, vor allem aber zu den Quechua-Studien, wurden für die Bibliothek des Instituts von ihr über Jahre hinweg konsequente Beschaffungsmaßnahmen durchgeführt. Nach dem Tode Oberems übernahm sie für eine längere Zeit den Vorsitz des von diesem 1971 mit ihr, Fachkollegen und Doktoranden gemeinsam gegründeten Fördervereins, der die Reihe “Bonner Amerikanistische Studien” herausgibt.

Als hauptsächlicher Schwerpunkt der Arbeit Roswith Hartmanns muss indessen die Quechuintik genannt werden, zu der sie eine Vielzahl von Veröffentlichungen vorgelegt hat. Mit dieser (ethno-)linguistischen und ethnophilologischen Komponente hat Roswith Hartmann zum spezifischen Profil der Bonner Altamerikanistik und Eth-

2 In diesem Projekt führten H. Walter Schmitz (jetzt Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Essen) und Peter Masson kommunikationsethnographische, soziolinguistische und quechuistische (ethnophilologische und dialektologische) Forschungen im südlichen Hochland Ecuadors durch.

nologie in den 70er und 80er Jahren in besonderer Weise beigetragen und damit Voraussetzungen für neuere Entwicklungen geschaffen.³

Für den deutschen Sprachraum erstellte sie überblicksartige Publikationen zur Quechua-Forschung insgesamt. Die Pionierarbeit Hermann Trimborns zu den Texten von Huarochirí (der einzigen längeren, authentischen kolonialzeitlichen Quelle zu andinen Riten, Mythen und religiösen Konzeptionen in einer Quechua-Sprache) hat sie in verschiedenen kürzeren Studien aufgegriffen. An der Diskussion kontroverser Fragen zur Verbreitungs-, Verdrängungs- und Sprachkontaktgeschichte der Sprachen bzw. Varietäten der Quechua-Familie beteiligte sie sich mit mehreren Arbeiten, besonders zu ecuadorianischen Varietäten und deren Genese in kolonialer, partiell vermutlich aber auch vorspanischer Zeit. Zu Erzählmotiven und narrativen Texten mündlicher Überlieferung in ecuadorianischen wie südlichen (und auch zentralen) Quechua-Varietäten hat sie – aufgrund eigener Feldforschungsdaten, aufgrund einer frühen Sammlung Max Uhles und in vergleichender Perspektive – ebenso verschiedene Studien publiziert wie zu Quechua-Texten, die Aspekte religiöser Volkskultur betreffen, oder zu sprachlichen Aspekten religiöser “Bilderschriften” des Andenraums. Von Udo Oberem im Amazonasgebiet von Ecuador aufgenommene mündliche Erzähltexte (dreier verschiedener Quechua-Varietäten) analysierte sie nach dialektologischen Gesichtspunkten. Der Geschichte der Lehre und der Erforschung des südlichen wie des ecuadorianischen Quechua seit kolonialer Zeit in den Andenländern selbst widmete sie mehrere Arbeiten. Die Geschichte und Entwicklung der Quechua-Forschung im deutschen Sprachraum und in Bonn würdigte sie in kurzen Darstellungen.

Neben den quechuintischen Arbeiten stehen Publikationen zu Festen, Totenbräuchen (z.B. zum rituellen *huairu*-Spiel), rituellen ‘Schlachten’ und Vorstellungen religiösen Volksglaubens im ecuadorianischen Andenhochland, zu besonderen Aspekten der materiellen Kultur oder der sozio-ökonomischen Situation indigener und ländlicher Bevölkerungen Ecuadors, zu in inkaischer Zeit verpflanzten indigenen Bevölkerungen Ecuadors im frühkolonialen südlich-zentralen Andenraum oder zur vorspanischen Küsten-Schiffahrt im Andengebiet. Einzelne dieser Studien hat sie mit Udo Oberem gemeinsam erstellt und veröffentlicht, einige wenige sonstige mit anderen Kollegen in Ecuador oder Deutschland.

Ihre sprachbezogene Lehre war den Quechua-Varietäten von Ayacucho, Cusco und Ecuador gewidmet. Verschiedene Ansätze zur Entwicklung von – für den Gebrauch an deutschsprachigen Universitäten geeigneten – didaktischen Materialien führten schließlich zur Erstellung eines Lehrwerks, das in einigen grundlegenden Teilen auf einem

3 In einer die Quechuintik verstärkenden, um Aymara-Studien (und eine neuerdings auf weitere Sprachen bezogenen Dimension) erweiterten Perspektive wird die andine Linguistik, Ethnophilologie und Ethnohistorie z.Zt. von Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz in Bonn neben den präferenziell mesoamerikanistischen Schwerpunkten des Instituts in Forschung, Lehre und Publikationsstrategie intensiv weitergeführt und weiterentwickelt.

peruanischen (Unterrichts-)Handbuch zum *Quechua ayacuchano* (von Clodoaldo Soto Ruiz) aufbaut, und das von Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz, neben dieser auch von Roswith Hartmann und anderen Kolleg/inn/en, erarbeitet und von Roswith Hartmann unter dem Titel *Rimaykullayki* herausgegeben wurde. Dieses Lehrwerk hat inzwischen mehrere verbesserte und erweiterte Neuauflagen⁴ erlebt.

Andere ihrer Lehrveranstaltungen waren der Ethnologie des Andenraums (manchmal auch des Amazonasgebiets) Ecuadors und gelegentlich ethnohistorischen Themen dieser Region gewidmet. Museumsethnologische Übungen hatten einen Bezug zur ethnographisch-archäologischen Studiensammlung. Quechuistische und ethnohistorische Arbeiten jüngerer Kolleg/inn/en und Studierender in Bonn und anderswo wurden von ihr ermutigt und angeregt.

In ihrem Ruhestand, zu dessen Beginn ihre Verdienste in besonderer Weise in Bonn gewürdigt wurden, nahm Roswith Hartmann zunächst an allem Neuen in Quechuintik und andiner Archäologie weiterhin aktiv Anteil, erstellte verschiedene Publikationen, arbeitete weiter an einer von ihr bereits zuvor begonnenen Bibliographie zur Archäologie Ecuadors und unternahm verschiedene Reisen, auch in Weltgegenden, mit denen sie zuvor noch nicht befasst war. In den letzten Jahren hatte sie allerdings verstärkt unter gesundheitlichen Problemen – oft verbunden mit erheblichen Schmerzen, Beeinträchtigungen und Behinderungen – zu leiden, was sie in ihrem Rückzug in eine selbstgewählte Einsamkeit zweifellos bestärkte, aus der sie erst ein von niemandem aus dem Kreise ihrer Kolleg/inn/en, Schüler/innen, Freunde und Bekannten vorherzusehender Tod befreite.

Berlin, im September 2002

Peter Masson

4 Kürzlich ist die letzte, aktualisierte und erweiterte Neuauflage dieses Lehrbuchs (Berlin 2002) erschienen.